

Vadian

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5 (1942-1943)**

Heft 9-11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vadian.

Joachim von Watt, Vadianus (1484—1551), Humanist, Arzt, Bürgermeister und Reformator St. Gallens, schreibt über die Lage der Stadt:

Die werbhaft und weiterkannte fromme statt zue Sant Gallen ligt nach dem Gelend und inhaltz der alten marken im Oberturgöuw, wie wir vormals in der histori Sant Gallen des frommen einsidels durch gar alte briefliche und sibenhundertjährike urkund bewisen habend. Hat ein gar heilsam gelegenheit von gebirg, luft und wasser, von zimlicher fruchtbarkeit, doch etwas raucher ard, und gegen dem Niderturgöuw verglichen nit so fruchtbar, und ligt zwüschen zweien bergen, welich die lenge der statt beschließend. Zue andern zweien seiten hat si eben land, gen aufgang der sonnen und nidergang, doch auch mit räuchen töblern und püchlen umfangen, und allenthalben zue von rauchen und engen straßen, wie dann des birgs ard ist.

Das gelend der statt ligt zwüschet zweien rauchen steinwassern, dero eins, namlich das nächer, die *Sitter*, das ander und ferner die *Goldeych* (Goldach) genant wirt, zwüschet welchen der rauch bach oder fluß, die *Steineych* (Steinach) genant, harfließet und vor achthundert jaren also geheißten worden ist, von welchen in meldung der ankunft des heiligen brueders Galli doben ouch gesagt ist: kompt ob der statt har durch einen rauhen fall und zwüschet dem berg, so man einer siten die Bärenegg, zue andern siten das buech heißt, sammlot sich von lauterem bronnenwasser, und langt nit weit ob der statt von zweien uralten höfen har, dero einer *Loch*, der ander *Kesswil* genent wird. Diser fluß treibet ruers oben an der statt zwo mülinen und wirt dadannen durch die ganze alte statt und durch alle gassen geleitet; der überig runß louft oben an der statt hin und dannethin durch nider in den Bodensee, da er einem schloß und dorf den namen geben, die man beide von dem wasser Steineych oder Turgöuwisch Stainaych nent.

Johannes Kessler.

Johannes Kessler (geb. 1502 oder 1503, gest. 1574) war der Freund und Mitarbeiter Vadians beim Reformationswerk. Er hatte Theologie studiert, dann aber noch das Sattlerhandwerk erlernt. In den Mußestunden schrieb er die „Sabbata“, eine Art Haus-Chronik, in der er die denkwürdigsten Begebenheiten seiner Zeit festhielt. Da erzählt er auch, wie er einmal in einer Sommernacht mit Dr. Joachim von Watt und anderen Freunden auf die Bernegg gestiegen sei, um einen Kometen zu beobachten. Am Morgen kehrten sie wieder nach der Stadt zurück:

Wie nun aber der liechte morgen anfieng herbrechen und die nahende son ir vorgehende morgenröte vor ir herumb spraitet und die wackeren vogeli mit lieblichem gesang die tagzit verkündtend, fiengen wir an herab stigen. Aber diewil es noch frue und bsunder lustig, satzend wir uns zue mitter Berenegg nider gegen der statt. Und indem der herr doctor die statt ansach, fieng er an zue reden, wie und wenn sy erbuwen, wie sy von alterher gestaltet, wie oftmal sy verbrunnen und was sy ie zue ziten von den äbbtn erlitten, wie und wann unser loblicher und notwendiger linwattgwerb ufkommen und wie grob er im anfang gewesen sije. Desglichen zeigt er an, was alte, ersame gschlechter allhie und an welchen gassen sy gesessen weren, och von wannenher etliche gassen ire nammen empfangen, als der Haiden gaß, Judengaß, so man ietz nennet Hinder der Brotloben; item Sbisergaß und Sbisertor, haben iren namen von ainem alten gschlecht an dem thor gesessen, die Bisser genennt, welche an irem wappen fueren ainen morenkopf, mit wißen binden umschlagten, glich wie zue unser zit Schibenerthor von den Schibenern etc., und derglichen manigerlai, so ich zue melden underlassen wil.